

Das Quantitative Ausmaß europäischer Aneignungspraktiken indigener Kulturgüter Australiens

Eine Genderperspektive

Friederike Schmidt

Universität Greifswald, Deutschland

ORCID: 0009-0000-3129-7722

Abstract: Die quantitative Dimension der personellen und institutionellen Strukturen europäischer Aneignungspraktiken indigener Kulturgüter Australiens ist bisher wenig erforscht. Diese Studie untersucht erstmalig das Ausmaß europäischer Museumssammlungen unter Anwendung eines mixed-methods-Ansatzes. Der für diesen Zweck eigens erhobene EMCAM-Datensatz enthält Informationen zu 4.862 indigenen Kulturgütern aus den 13 größten nationalen Sammlungen der EU-Mitgliedstaaten. Die standardisiert erhobenen Daten enthalten darüber hinaus Informationen zu 101 sogenannten „Sammler:innen“, die sich die Kulturgüter während der britischen Kolonialherrschaft in Australien angeeignet haben. Mit Hilfe der quantitativ-empirischen Analyse werden problematische latente Quantifizierungen gezielt auf die Probe gestellt und durch manifeste Zahlen ersetzt. Eine anschließende qualitativ vergleichende Genderperspektive auf die „Sammler:innen“ Daisy May Bates und Eric Mjöberg diskutiert das spätestens seit den 1890er-Jahren verstärkte (proto-)wissenschaftlich argumentierte Narrativ des „gefährlichen Wilden“ als einen möglichen Erklärungsansatz für die vorherrschende Verteilung der Objektkategorien. Dieses Narrativ war im doppelten Sinne männlich geprägt. Zum einen war Wissenschaft und die akademische Ausbildung in erster Linie privilegierten Männern vorbehalten und zum anderen reduziert das Narrativ die komplexen sozioökonomischen Strukturen einer Kultur auf ihre männliche Hälfte der Gesellschaft, welches durch den selbst heraufbeschworenen *confirmation-bias* bis heute in der völkerkundlichen Museumssammlungen konserviert ist.

Keywords: Datenaggregation, mixed-methods-Ansatz, Postkolonialismus, Museumssammlungen, Genderperspektive

1. Einleitung

Im Mai 2023 begann das ethnographische Museum in Stockholm die Sommersaison mit der Veranstaltung „The Decolonisation of the Museum“ und lud zu Paneldiskussionen mit Experten:innen aus dem Museumssektor und der Wissenschaft ein. Es wurde für die im Publikum sitzenden Vertreter:innen der Herkunftsgesellschaften zur Gelegenheit, ihre Kritik direkt an das Museumspersonal zu richten. Zum einen wurden das Konzept und die Darstellung und somit auch die historische Rolle der Museen während des Kolonialismus kritisiert, zum anderen wurde der Erwerb und damit die Aneignungsumstände der Objekte selbst angesprochen. Völkerkundliche Museumssammlungen befriedigten die Neugierde auf das ‚Andere‘ und produzierten und popularisierten Stereotype von außereuropäischen Kulturen und deren Gesellschaften. Neben Repatriierungsforderungen¹ werden auch

¹ Dja Dja Wurrung Clans Aboriginal Cooperation / Dhelkunga Dja. Dja Dja Wurrung Country Plan 2014-2034 / <https://djadjawurrung.com.au/wp-content/uploads/2021/04/Dhelkunya-Dja-Country-Plan-2014-2034.pdf> / 23.April 2023.

die Kuration der Ausstellungsorte selbst kritisiert. In dunklen Räumen befinden sich ganze Waffenarsenale und andere Gegenstände, die zu Haufen gestapelt in gering ausgeleuchteten Vitrinen liegen. Diese Art der Zurschaustellung wirft unweigerlich die Frage nach dem quantitativen Ausmaß der Aneignungspraktiken indigener Kulturgüter auf.

Die Ideologie der kulturellen Höherwertigkeit der Kolonialmächte führte zu einem extremen Machtungleichgewicht zu Ungunsten der Herkunftsgesellschaften und zu einer massenhaften Aneignung ihrer materiellen Kultur.² Das vorliegende Essay betrachtet den auf Quantität und Effizienz ausgerichteten Charakter der personellen sowie der institutionellen Strukturen europäischer Aneignungspraxis und rückt dabei geschlechtsspezifische Unterschiede der beteiligten Akteur:innen in den Fokus. Der hierfür gewählte mixed-methods-Ansatz bestehend aus einer quantitativ-empirischen und einer qualitativ vergleichenden Analyse ermöglicht einen einzigartigen Blick auf die Verflechtungen von gesellschaftlichen Normen, lokalem Kulturmaterial und globalen ‚Sammler:innen‘-Netzwerken.

2. Forschungskontext

Quantitative Methoden werden in aktuellen Studien zunehmend als hilfreiches Instrument zur Identifikation und Analyse struktureller Muster in der Aneignungs- und Sammlungsgeschichte im kolonialen Kontext verwendet. Die wohl bekannteste Arbeit ist der 2019 von Bénédicte Savoy und Felwine Sarr veröffentlichte Restitutionsbericht zu den afrikanischen Kulturgütern in französischen Museumssammlungen.³ Auf der Grundlage der umfangreichen Inventarliste zu den Objekten der Sammlungseinheit ‚Afrika‘ im *Musée du quai Branly* zeichnen sie die Umstände des Erwerbs und die Aneignungspraktiken afrikanischer Kulturgüter in der Zeit der französischen Kolonialherrschaft in Afrika südlich der Sahara nach.⁴ Ein erster Vorstoß zur quantitativen Untersuchung australischer Kulturgüter in europäischen Museen wurde 2018 von Philip Jones unternommen, dessen Auswertung jedoch noch aussteht.⁵

Das zunehmende Aufkommen quantitativ-empirischer Studien ist aus wissenschaftlicher Sicht zu begrüßen, da sich große Teile der bisherigen Literatur zu indigenen Kulturgütern aus kolonialen Kontexten oftmals ambiger Terminologien bedienen. Dies äußert sich einerseits in der Verwendung von latenten Quantifizierungen, die die quantitative Dimension der Aneignung indigener Kulturgüter nur ungenau wiedergeben sowie andererseits in der wiederholten Verwendung von Metaphern, die die politische und rechtliche Dimension eben jener Aneignung verharmlosen. Die massenhafte Aneignung indigener Kulturgüter Australiens in der Zeit von etwa 1880 bis 1920 wird beispielsweise mit dem Wort „intense scramble“⁶ (dt. intensives Gerangel) beschrieben und somit zu unstrukturierten Sammelaktivitäten vereinzelter Individuen reduziert. Tatsächlich zeichnet sich bei näherer Betrachtung ein deutlich differenziertes Bild der involvierten Personen und Institutionen jener Zeit ab, das sowohl Tausch- und Kaufhandel als auch Grabplünderungen wie durch den schwedischen Forscher Eric Mjöberg (1882–1938) in Queensland und Westaustralien aufweist.⁷ Ebenso befinden sich sowohl in autobiographischen Schriften wie „My Natives and I“⁸ als auch in der Literatur über die „Grand Dame“⁹

² Jürgen Zimmerer, Kulturgut aus der Kolonialzeit. Ein schwieriges Erbe?, in: *Museumskunde* 80(2) (2015), S. 22–25, hier S. 24.

³ Bénédicte Savoy / Felwine Sarr, *Zurückgeben. Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter*, Berlin 2019.

⁴ Savoy / Sarr, *Zurückgeben*, S. 93, 96.

⁵ Philip Jones, *Australian Ethnographica in European Collections. Circles of Accumulation During the Long Nineteenth Century*, in: Bénédicte Savoy / Charlotte Guichard / Christine Howald (Hrsg.), *Acquiring Cultures. Histories of World Art on Western Markets*, Berlin 2018, S. 123–152.

⁶ Nicolas Peterson / Louise Hamby / Lindy Allen, *The Makers and Making of Indigenous Australian Museum Collections*, Melbourne 2008, S. 10.

⁷ Lotten Gustafsson Reinius, *The Ritual Labor of Reconciliation. An Autoethnography of a Return of Human Remains*, in: *Museum Worlds: Advances in Research*, 5 (2017), S. 74–87, hier S. 78.

⁸ Die autobiographische Aufsatzserie *My Natives and I. Life Story of Daisy May Bates* erschien unter Zusammenarbeit Ernestine Hill 1936 im *Adelaide Advertiser* und wurde 1938 in überarbeiteter Form unter dem Titel *The Passing of the Aborigines. A Lifetime Spent Among the Natives of Australia* als Buch veröffentlicht.

⁹ Bob Reece, *Daisy Bates. Grand Dame of the Desert*, Canberra 2007.

und „Desert Queen“¹⁰ Daisy May Bates (1859–1951) romantisierende und aneignende Terminologien bereits im Titel der Publikationen. Die metaphorischen Umschreibungen wie „great hunt“¹¹, „Heißhunger“¹² oder „Sammlerwahn“¹³ dienen sowohl der Beschreibung der Aneignung durch Einzelpersonen als auch auf institutioneller Ebene und rücken dabei den kolonialen Kontext der Aneignungspraktiken in den Hintergrund. Gleichzeitig offenbart diese Wortwahl die Erkenntnis, dass die europäische Aneignungsgeschichte Phasen aufweist, in denen die Aneignung indigener Kulturobjekte institutionell sowie personell eindeutig auf Quantität ausgerichtet gewesen ist.

3. Datengrundlage

Für die vorliegende Studie der geschlechtsspezifischen Unterschiede in der quantitativen Aneignungspraxis der involvierten Akteur:innen wird der im Rahmen meines Dissertationsprojektes¹⁴ erstellte *European Museum Collections of Aboriginal Material* (EMCAM) Datensatz herangezogen, welcher Informationen aus den 13 größten nationalen Sammlungen der EU-Mitgliedstaaten zu 4.862 indigenen Kulturgütern aggregiert und anhand von 65 verschiedenen Variablen abbildet.¹⁵ Die Gestaltung des Datensatzes fand unter Rücksprache mit indigenen Gemeindevertretern statt und trägt somit zu mehr Transparenz bei der Erforschung der Aneignungspraktiken bei. Die standardisiert erhobenen Daten enthalten Informationen zu den Objekten sowie 35 Ausstellungen auf drei verschiedenen Kontinenten und 101 Akteur:innen, die sich die Kulturgüter während der europäischen Kolonialherrschaft in Australien angeeignet haben.

Die Datenerhebung für den EMCAM-Datensatz orientiert sich an dem des von Bénédicte Savoy und Felwine Sarr verfassten Restitutionsberichts zu afrikanischen Kulturgütern in französischen Museumssammlungen und stützt sich ebenso auf die zur Verfügung gestellten Informationen der Museen.¹⁶ Um einen repräsentativen Datensatz zu dem kulturhistorischen Phänomen der europäischen Aneignungspraxis indigener Kulturgüter Australiens zu erstellen, werden in einem ersten Schritt die verfügbaren Online-Datenbanken der europäischen Museumssammlungen systematisch nach australischen Kulturgütern gefiltert. Bei dieser systematischen Aufarbeitung werden jeweils die größte staatliche Sammlung eines jeden EU-Mitgliedsstaates (Stand 2018) herangezogen. Dem Stand der Digitalisierung innerhalb der Museen entsprechend, ergibt sich die Anzahl von 13 Museumssammlungen. Die Datenbanken werden in der jeweiligen Landessprache abgerufen, da die englischen Versionen der Online-Datenbanken nicht immer den gleichen Informationsreichtum

¹⁰ Susanne de Vries, *Desert Queen. The Many Lives and Loves of Daisy Bates*, Sydney 2008.

¹¹ Peterson / Hamby / Allen, *The Makers and Making*, S. 10.

¹² Savoy / Sarr, *Zurückgeben*, S. 100.

¹³ Der vollständige Titel eines Teils der Ethnographischen Dauerausstellung im Weltmuseum Wien lautet „Sammlerwahn. Ich leide an Museomanie!“ und bezieht sich auf die Jagd- und Studienreisen der Habsburger, die das angeeignete Kulturgut zur Selbstdarstellung sowie Betonung ihres imperialen Machtanspruchs nutzten.

¹⁴ Friederike Schmidt, *Quantifying Colonialism, European Practices of Mass Appropriation of Indigenous Cultural Objects in 19th and 20th Century Australia*, (Dissertationsschrift) im Erscheinen.

¹⁵ Für die Datenerhebung wurden die jeweils größte nationale Sammlung der EU-Mitgliedsstaaten (Stand 2018) in Betracht gezogen. Es wurden Informationen zu Objekten aus Belgien (Royal Museum for Art and History), Dänemark (Nationalmuseet), Deutschland (Ethnologisches Museum), Finnland (The National Museum of Finland), Frankreich (Musée du quai Branly), Großbritannien (British Museum), Litauen (The Lithuanian National Museum of Art), den Niederlanden (Rijksmuseum voor Volkenkunde), Portugal (Museu Nacional de Etnologia), Schweden (Världskulturmuseerna – Etnografiska Museet), Spanien (Museo Nacional de Antropología), Ungarn (Néprajzi Múzeum) und Österreich (Weltmuseum Wien) standardisiert erfasst und in Datenpunkte kodiert.

¹⁶ Savoy / Sarr, *Zurückgeben*, S. 93–6.

aufweisen. Es werden alle australischen Kulturgüter¹⁷ erfasst, die seit dem Eintreffen der *HMS Endeavour* bis heute in den Museumsdatenbanken registriert und öffentlich zugänglich sind.¹⁸

Die Merkmale der Kulturgüter selbst sowie die verfügbaren Informationen zu den am Aneignungsprozess beteiligten Institutionen und Akteure werden durch konkrete Variablen messbar gemacht und numerisch kodiert. Es handelt sich dabei um Merkmale wie Objekttyp, Material, Herkunft, Gestaltung, aber auch Ausstellungsorte, zugeordnete Personen wie etwa involvierte Händler, Künstler, Protektoren oder Kuratoren und deren ethnische Zuordnungen. Es werden unterschiedliche Informationstypen für jedes einzelne Merkmal (z.B. Material, ethnische Zuordnung, geographische Herkunft) zu vergleichbaren Datenpunkten operationalisiert. Beispielsweise werden angloamerikanische Maßangaben in inch oder Pfund zu metrischen Maßeinheiten wie Zentimetern und Kilogramm konvertiert. Unterschiedliche Schreibweisen indigener Ortsbezeichnungen, Personennamen oder ethnischer Gruppen werden vereinheitlicht. Personenangaben wie Lebensdaten werden durch die Auswertung von australischen Archivmaterial und zusätzliche Literaturrecherche um weitere Angaben zu Ausbildung, Beruf und relevanten Lebensereignissen ergänzt. Ebenso werden auch die Angaben zu den Ausstellungen der betreffenden Objekte durch Literaturrecherche zusammengetragen. Mit Rücksicht auf das jeweilige Skalenniveau wird eine sinnvolle Kodierung gewählt, um die schriftlichen Quellen mit dem möglichst geringsten Informationsverlust numerisch abzubilden und somit für eine statistische Analyse aufzubereiten.

4. Datenanalyse

Durch die beschriebene Datenerfassung geht der entstandene Datensatz deutlich über die Grenzen der bisher zur Verfügung stehenden Museumsdatenbanken hinaus und ermöglicht somit die Bearbeitung weiterführender Forschungsfragen zur europäischen Aneignungsgeschichte. Die vorliegende Arbeit stützt sich auf den EMCAM-Datensatz und beschäftigt sich mit den geschlechtsspezifischen Unterschieden der Sammler:innen im Zeitraum zwischen 1880 und den 1950-er Jahren. Zu dieser Zeit wurden insbesondere Waffen und Werkzeuge aber auch Kunstgegenstände in wachsender Anzahl auf dem internationalem Kunst- und Kuriositätenmarkt gehandelt.

Abbildung 1 zeigt die Anzahl der registrierten Kulturgüter im Zeitverlauf für die drei größten Sammlungen in London, Paris und Stockholm auf. Die Sammlung in Stockholm verzeichnet dabei zwei deutliche Anstiege in den Jahren 1912 und 1916. Der erste Anstieg ist durch die vom *Etnografiska*

¹⁷ In den Datensatz wurden keine in den Museumssammlungen befindlichen menschliche Überreste, sondern nur Informationen zu Objekten der materiellen Kultur der Einheimischen Australier aufgenommen. Materialproben und Kleinstwerkzeuge wie sogenannte *Scraper* sind im Hinblick auf eine effiziente Datenerhebung ausgeschlossen worden, während Pfeil- und Speerspitzen in den Datensatz integriert wurden.

¹⁸ Die lückenhafte historische Überlieferung, etwa durch den Verlust von relevanten Dokumenten, beeinträchtigt jede historiographische Datenerhebung und bestimmt die Gestaltung der Stichprobe maßgeblich. Demnach handelt es sich an dieser Stelle um eine konditionale non-randomisierte Stichprobenerhebung. Fehlende, ungenau oder unvollständig notierte Angaben sowie identifizierte Falschinformationen wurden durch die Konsultation der verantwortlichen Kuratoren bestmöglich korrigiert.

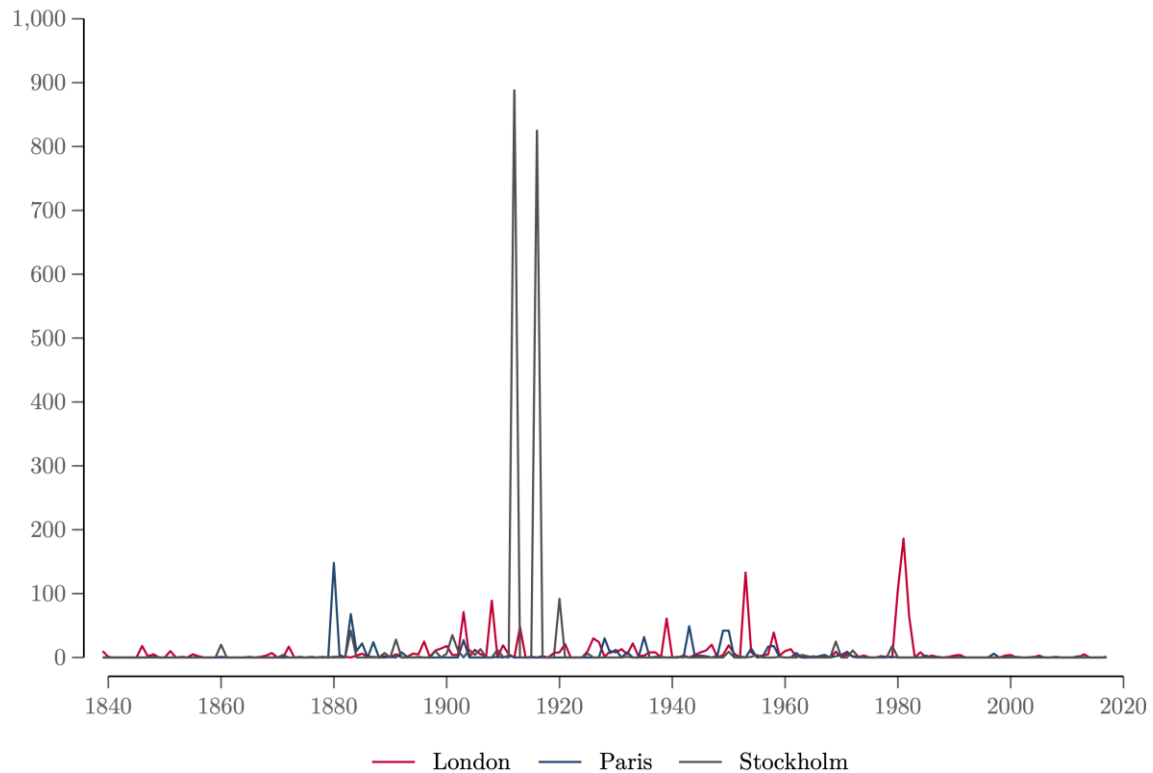


Abb. 1: Anzahl der registrierten indigenen Kulturgüter Australiens im Zeitverlauf.

Museet beauftragten wissenschaftliche Expedition in Westaustralien 1910–11 unter der Leitung Eric Mjöbergs, zu erklären. Die Objekte eignete sich vorrangig Mjöbergs Kollege und Begleiter Yngve Laurell (1882–1975) an.¹⁹ Der zweite Anstieg im Jahr 1916 ist auf den Ankauf von Objekten von Robert Henry Pulleine (1869–1935), einem neuseeländischen Mediziner, zurückzuführen. Die Kurve von Paris zeigt einen deutlichen Anstieg 1880 und in den Folgejahren, die auf Ankäufe von Objekten während und nach der *International Exhibition of Arts, Manufactures and Agricultural and Industrial Products of All Nations* zurückzuführen sind. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts waren die sogenannten Weltausstellungen Sinnbild für den enzyklopädischen Dokumentationswillen imperialistischen Gedankenguts. Sie waren Medien von „unauflösbarer Flüchtigkeit und vermächtnisschaffender Beharrungskraft“.²⁰ Bei den auf Naturwissenschaft, Kultur und Industrie fokussierten Ausstellungen wusste man das ‚Andere‘ als weniger entwickelt und außereuropäische Gesellschaften als der zivilisierten Vollkommenheit Europas unwürdig zu veranschaulichen.²¹ Das von Sir Hans Sloane (1660–1753) initiierte British Museum²² in London verzeichnet die frühesten Registrierungen von Objekten und die häufigsten Anstiege durch Expeditionen.²³ Neben der geopolitischen Aufklärung war die Aneignung indigener Kulturgüter eine zentrale Aufgabe dieser Forschungsexpeditionen.

Die Analyse der Daten zeigt sowohl bei (proto-)wissenschaftlichen als auch nicht-wissenschaftlichen Aneignungspraktiken strukturelle Muster auf. Ein Blick auf die Anteile der Kulturgüter nach Aneignungspraxis in Abbildung 2 offenbart die quantitative Dimension der (proto-)wissenschaftlich motivierten Praktiken in Australien. Insgesamt sind etwa 84% der im Datensatz enthaltenen Objekte

¹⁹ Eric Mjöberg, *Bland Vilda Djur och Folk i Australien*, Stockholm 1915, S. 4–6.

²⁰ Alexander Gepper, *Welttheater. Die Geschichte des Europäischen Ausstellungswesens im 19. und 20. Jahrhundert*. Ein Forschungsbericht, in: *Neue Politische Literatur* (2002), S. 10–61.

²¹ Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2020, S. 41f.

²² Julianne Nyhan / Kim Sloan, *Enlightenment Architectures: The Reconstruction of Sir Hans Sloane’s Cabinets of ‘Miscellanies’*, in: *The Journal of the History of Collections* 33 (2020), S. 199–218.

²³ Eine Aktualisierung der Daten der Sammlung des *British Museum* und somit eine Erweiterung des Datensatzes befindet sich in Planung.

durch Personen im (proto-)wissenschaftlichen Kontext angeeignet worden. Die verbliebenen 16% der Objekte sind in nicht-wissenschaftlichen Kontexten, beispielsweise durch Kaufleute oder einfache Siedler und Farmer, in die Museen gelangt. In beiden Fällen stellen Waffen mit 55,7 % und 33,7% die mit Abstand häufigste Objektkategorie dar. Alltägliche Gegenstände wie Flechtkörbe, Kinderspielzeug und Textilien sind mit 11,1% und 18,4% deutlich seltener als Werkzeuge wie Messer und Äxte (15,9% und 17,9%). Dekorierte Knochenornamente, Armreifen, Halsketten und andere Schmuckstücke reihen sich mit 11,1% und 19,1% ebenfalls deutlich hinter den Waffen ein.

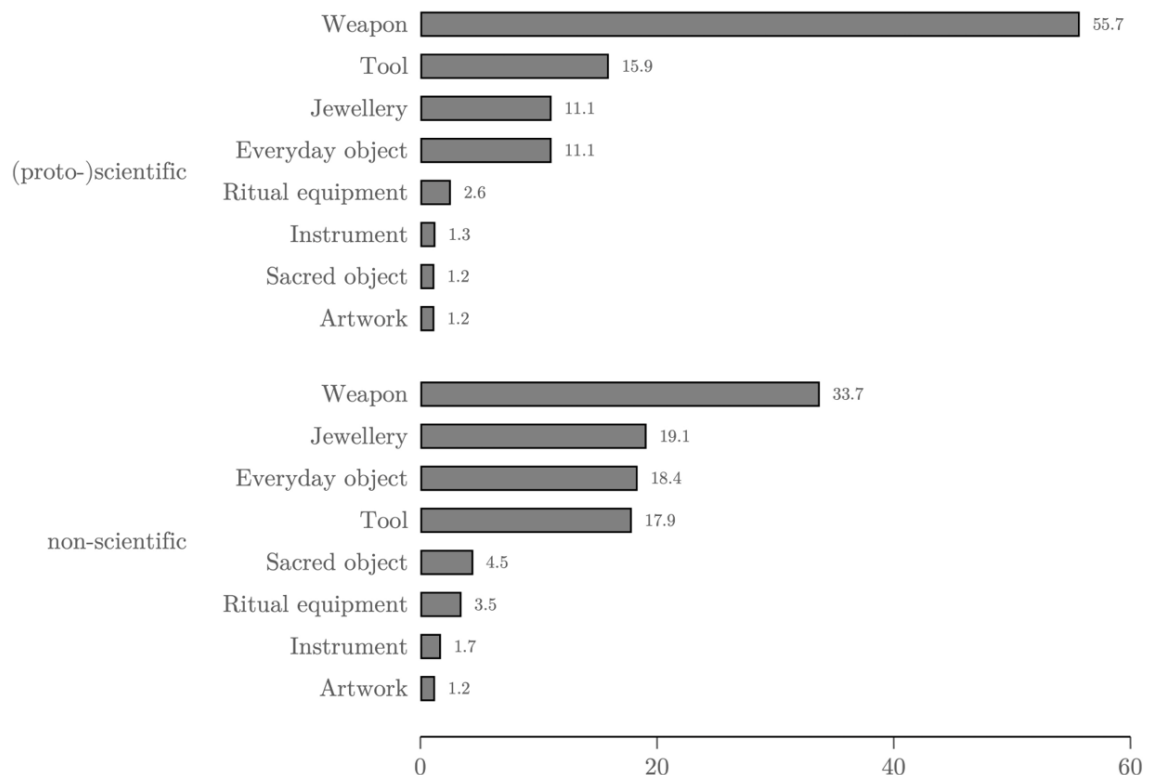


Abb. 2: Objekttyp australischer Kulturgüter nach Aneignungspraxis

Bei der Verteilung der Objektkategorien nach Geschlecht der aneignenden Person ergibt sich ein bemerkenswertes Bild. Während sich männliche Personen bei mehr als der Hälfte (50,9%) der Objekte Waffen aneigneten, sind von weiblichen Personen gar keine Waffen angeeignet worden. Ihr Fokus war insgesamt breiter angelegt und lag neben Schmuckstücken (30,2%) auf Werkzeugen (20,8%), Alltagsgegenständen (15,1%), zeremoniellen (13,2%) und religiösen Objekten (9,4%) sowie Musikinstrumenten (7,5%). Bei den männlichen Personen sind neben Waffen vor allem Werkzeuge (19%), Alltagsgegenstände (12,2%) und Schmuckstücke (11,5%) die dominierenden Objektkategorien, während die anderen Objektkategorien eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Einer der Gründe für diese Verteilung der Objektkategorien liegt in dem vorherrschenden wissenschaftlichen Diskurs unter meist männlichen Fachkollegen.²⁴ Das Selbstverständnis der eigenen kulturellen Überlegenheit führte zu Vorurteilen und Stereotypisierung.²⁵ Insbesondere (proto-)wissenschaftlich argumentierende Narrative wie das des 'gefährlichen Wilden' waren im doppelten Sinne männlich geprägt. Zum einen war Wissenschaft und die akademische Ausbildung in erster Linie

²⁴ Für eine ausführliche Darlegung der Erklärungsansätze siehe: Schmidt, *Quantifying Colonialism*.

²⁵ Hermann Mückler, *Bigger Hair in Fiji? Rassistische Stereotype und deren Adaptierung dargestellt am Beispiel zweier US-Tabakdosen*, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 150 (2020), S. 282–293.

privilegierten Männern vorbehalten und zum anderen wurden die komplexen sozioökonomischen Strukturen der indigenen Kultur Australiens auf ihre männliche Hälfte der Gesellschaft reduziert. Durch

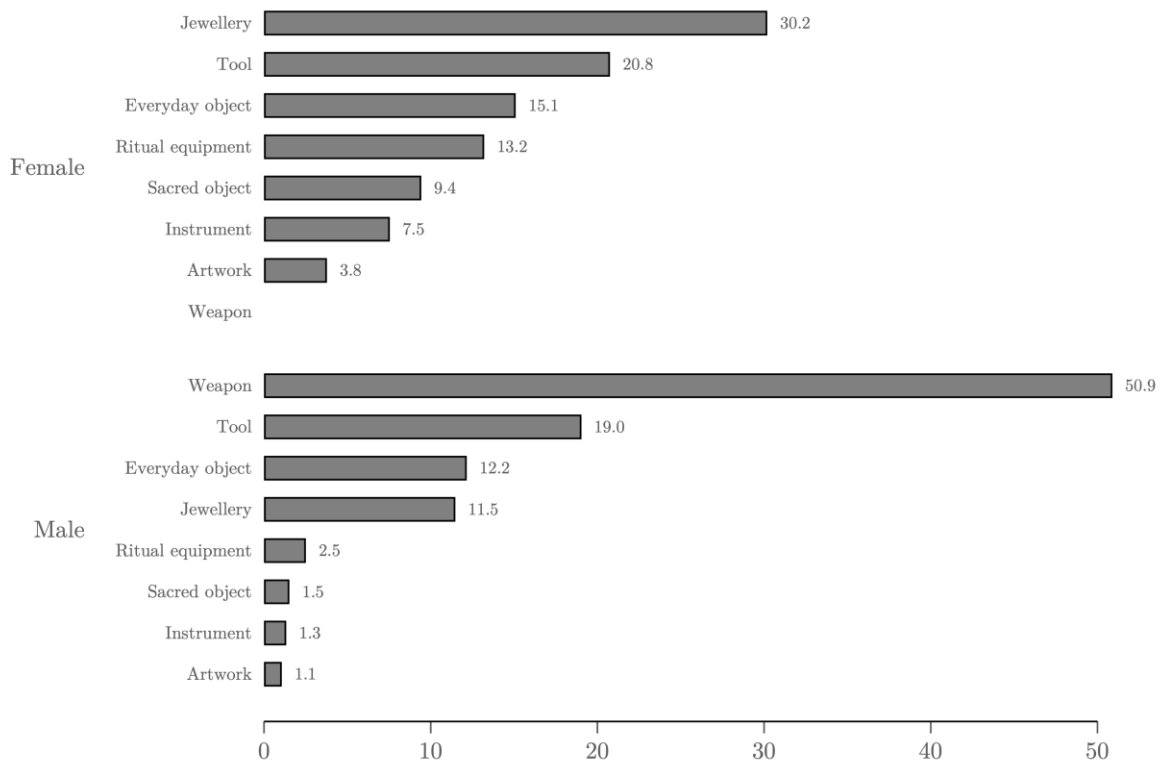


Abb. 3: Objekttyp indigener Kulturgüter Australiens nach Geschlecht der aneignenden Person.

diesen *self-confirmation bias* und den daraus resultierenden Fokus auf Wurfwaffen sind Jagdaktivitäten der Männer überrepräsentiert und andere ebenso zentrale Praktiken rückten in den Hintergrund.

Ein Blick auf den Mann und die Frau, die sich die meisten Kulturgüter im (proto-)wissenschaftlichen Kontext aneigneten, verdeutlicht welche Rolle der Stereotyp des gefährlichen Wilden bei dem Aneignungsprozess indigener Kulturgüter gespielt hatte. Zum einen brachte der Zoologe und Naturalist Eric Mjöberg gemeinsam mit seinem Kollegen Yngve Laurell (1882–1975) vorrangig Speere, Bumerangs und Schlagäxte aus der Kimberley-Region im Norden Westaustraliens nach Europa. Zum anderen akkumulierte die Anthropologin und Journalistin Daisy May Bates verschiedene Kulturgüter sowohl während ihrer Zeit als *Honorary Protektor of the Aborigines* als auch im Rahmen wissenschaftlicher Expeditionen mit dem Anthropologen Alfred Radcliffe-Brown (1881–1955).

Gemeinsam mit der Schriftstellerin Ernestine Hill (1899–1972) publizierte Bates ihre Berichte in einer Reihe von Zeitungsartikeln mit dem Titel *My Natives and I. Life Story of Daisy May Bates*²⁶, die 1936 unter anderem im *Adelaide Advertiser* veröffentlicht wurden.²⁷ Zentrales Motiv der Publikationen ist die Gegenüberstellung der zivilisierten englischen Lady und den wilden, teils hilflos und teils gefährlich anmutenden Einheimischen. In einem Leitartikel setzte Hill zu einem farbenfrohen Lobgesang über Bates an und verglich sie mit der früheren *Queen of the Arabian Desert Lady* Hester Stanhope.²⁸ Hill beschrieb mit lebhafter Sprache die dramatischen Kontraste, welche sie in Daisy Bates personifiziert sah. Auf der einen Seite eine vermeintliche Tochter der irischen Oberschicht, welche sich

²⁶ Die erarbeitete Serie an Zeitungsartikel wurde anschließend zur autobiographische Erzählung *The Passing of the Aborigines* umgearbeitet und 1938 in Großbritannien und 8 Jahre später im Jahr 1946 in Australien veröffentlicht.

²⁷ Reece, *Grand Dame*, S. 100.

²⁸ Ebd., S. 100–1.

mit Reitjagden und Sprachwissenschaft beschäftigte, und auf der anderen Seite eine pragmatische Frau, welche die Tageszeit am Stand der Sonne erkennt, Spuren liest und ihr Essen am Lagerfeuer zubereitet.

„Once I have grasped their relationships the lives of the natives soon became easier to understand, and the poetry of their ceremonies and legends and rituals an enchanting study. At the men's hidden corroborees, far from my own people in the heart of the bush, because I showed no quiver of timidity, or of revulsion of feeling, or of levity, because I was thinking with my “black man's mind”, I have never been a stranger.“²⁹

Die Gegenüberstellung der weißen Frau und dem schwarzen Mann gipfelt in der Lobpreisung des Mutes der Frau sowohl durch Hill als auch in Form des Eigenlobs durch Bates selbst. Beide assoziieren den schwarzen Mann tiergleich mit Wildheit, körperlicher Kraft und primitiver Naturverbundenheit. Sie bedienen sich der direkten Gegenüberstellung zweier Extreme, um Bates als Heldin zu stilisieren. Hill schreibt „[a]chieving the impossible, for that is her life's mission, she has learned to think black“³⁰, und trifft damit den Kern von Bates' Selbstbild, die in ihrem altmodischen edwardianischen Kleidern wie eine aus der Zeit gefallene englische Dame bei den indigenen Australiern im Outback lebte.

Die Analyse von Mjöbergs 1915 und 1918 veröffentlichten Expeditionsberichten offenbart eine weitere Facette des Narratives des gefährlichen Wilden. Er identifiziert Missionsstationen als eine der zentralen Institutionen der Massenaneignung indigener Waffen Australiens. Die Missionsarbeit auf dem australischen Kontinenten war dezentral organisiert und finanziert. Nur zwei der 80 Missionare, die zwischen 1892 und 1907 bei der *Australian Church Missionary Society* offiziell angestellt waren, sind zum Zweck der Missionierung in Australien eingesetzt worden, weil man die dortigen Einheimischen ohnehin als unfähig für ein ‘zivilisiertes’ Leben hielt. Chronisch unterfinanziert, suchten in Australien tätige Kleriker und Missionare daher stets nach möglichen Nebeneinkünften, um die Ausgaben der Missionsstationen zu decken.³¹ Mjöberg beschreibt in seinem Expeditionsbericht über Queensland, in dem er die Einheimischen bereits im Titel als Steinzeitmenschen³² herabwürdigt, die schwierige ökonomische Situation der *Yarrabah* Missionsstation sowie deren daraus resultierenden Aneignungspraktiken.³³

Die akkumulierten Gegenstände der *Yarrabah* Missionsstation sind jedoch nicht durch den üblichen Tauschhandel von lebensnotwendigen Gütern, wie Essen, Textilien und Werkzeuge im Austausch für bestimmte Kulturgüter der Einheimischen erworben worden. Sondern die Leitung der Station hat die „Massenproduktion von indigenen Waffen und anderen Gegenständen“³⁴ direkt in Auftrag gegeben und systematisch ein „Arsenal für Waffen und Gegenstände aller Art“³⁵ aufgebaut. Die Urheber der angefertigten Gegenstände bekamen eine Quittung ausgestellt, mit der sie verfügbare Lebensmittel und andere Notwendigkeiten erwerben konnten. Diese Praxis war nicht auf Missionsstationen in Queensland beschränkt, sondern fand sich in allen Staaten und Territorien Australiens wieder. Mjöbergs kritische Äußerungen bezogen sich allerdings nicht auf eine mögliche Stereotypisierung, sondern vorrangig auf die Frage der Authentizität dieser Objekte und die Gefahr, die sie für den Naturalien- und Kuriositätenhandel bedeutete.

5. Fazit

Die koloniale Ideologie und die damit einhergehenden Narrative, welche die massenhafte Aneignung der indigenen Kulturgüter motivierten, führten nicht nur zu einer umfangreichen Vielfalt europäischer

²⁹ Daisy May Bates, *The Passing of the Aborigines. A Lifetime Spent Among the Natives of Australia*, London 2018 (Reprint), S. 14.

³⁰ Reece, *Grand Dame*, S. 102.

³¹ Richard Broome, *Aboriginal Australians. A History Since 1788*, Crows Nest 2010, S. 152.

³² Original: „Stenåldersmänniskor“, Mjöberg, *Bland Stenåldersmänniskor*.

³³ Eric Mjöberg, *Bland Stenåldersmänniskor i Queenslands Vildmarker*, Stockholm 1918, S. 231.

³⁴ Original: „massfabricera infödingarnas vapen och övriga utensilier“, Mjöberg, *Bland Stenåldersmänniskor*, S. 240.

³⁵ Original: „arsenal för vapen och utensilier av allehanda slag“, Mjöberg, *Bland Stenåldersmänniskor*, S. 241.

Museumssammlungen. Sie verursachten auch eine verzerrte Darstellung der Kulturen, indem bestimmte Objektkategorien überproportional angehäuft wurden. Sowohl Mjöbergs als auch Bates' Praktiken können stellvertretend für die systematische Massenaneignung australischer Kulturgüter im (proto-)wissenschaftlichen Kontext gesehen werden. Die aufgezeigte Verteilung der Objektkategorien mit ihrem starken Fokus auf Waffen spiegelt die männliche Dominanz im vorherrschenden wissenschaftlichen Diskurs wieder. Insbesondere das im doppelten Sinne männlich geprägte Narrativ des 'gefährlichen Wilden' führte zur Reproduktion fataler Stereotype und wurde sowohl durch männliche wie auch weibliche Autoren wissenschaftlicher Abhandlungen formuliert. Durch diesen selbst heraufbeschworenen *confirmation-bias* ist sowohl das Narrativ als auch die damit verbundene quantitative Dimension der europäischen Aneignungspraktiken bis heute in den Ausstellungsräumen völkerkundlichen Museumssammlungen konserviert und in Form von zu Haufen gestapelten Speeren und anderen Wurfaffen hinter gläsernen Vitrinentüren sichtbar. Die Betrachtung dieser buchstäblichen Anhäufungen indigener Kulturgüter löst heute bei niemanden mehr Neugierde auf das ‚Andere‘ aus, sondern nur noch betretene Verlegenheit, die sich aus dem Bewusstsein und der Problematik der europäischen Aneignungspraktiken ergibt.

6. Literaturverzeichnis

- Bates, Daisy May, *The Passing of the Aborigines. A Lifetime Spent Among the Natives of Australia*, London 2018 (Reprint).
- Broome, Richard, *Aboriginal Australians. A History Since 1788*, Crows Nest 2010.
- De Vries, Susanne, *Desert Queen. The Many Lives and Loves of Daisy Bates*, Sydney 2008.
- Dja Dja Wurrung Clans Aboriginal Cooperation / Dhelkunga Dja. *Dja Dja Wurrung Country Plan 2014-2034* / <https://djadjawurrung.com.au/wp-content/uploads/2021/04/Dhelkunya-Dja-Country-Plan-2014-2034.pdf> / 23. April 2023.
- Gepper, Alexander, *Welttheater. Die Geschichte des Europäischen Ausstellungswesens im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Forschungsbericht*, in: *Neue Politische Literatur* (2002), S. 10–61.
- Gustafsson Reinius, Lotten, *The Ritual Labor of Reconciliation. An Autoethnography of a Return of Human Remains*, in: *Museum Worlds: Advances in Research*, 5 (2017), S. 74–87.
- Jones, Philip, *Australian Ethnographica in European Collections. Circles of Accumulation During the Long Nineteenth Century*, in: Bénédicte Savoy / Charlotte Guichard / Christine Howald (Hrsg.), *Acquiring Cultures. Histories of World Art on Western Markets*, Berlin 2018, S. 123–152.
- Mjöberg, Eric, *Bland Stenåldersmänniskor i Queenslands Vildmarker*, Stockholm 1918.
- Mjöberg, Eric, *Bland Vilda Djur och Folk i Australien*, Stockholm 1915.
- Mückler, Hermann, *Bigger Hair in Fiji? Rassistische Stereotype und deren Adaptierung dargestellt am Beispiel zweier US-Tabakdosen*, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 150 (2020), S. 281–293.
- Nyhan, Julianne. / Sloan, Kim, *Enlightenment Architectures: The Reconstruction of Sir Hans Sloane's Cabinets of 'Miscellanies'*, in: *The Journal of the History of Collections* 33 (2020), S. 199–218.
- Osterhammel, Jürgen, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2020.
- Peterson, Nicolas / Hamby, Louise / Allen, Lindy, *The Makers and Making of Indigenous Australian Museum Collections*, Melbourne 2008.
- Reece, Bob, *Daisy Bates. Grand Dame of the Desert*, Canberra 2007.
- Savoy, Bénédicte / Sarr, Felwine, *Zurückgeben. Über die Restitution Afrikanischer Kulturgüter*, Berlin 2019.

Schmidt, Friederike, Quantifying Colonialism, European Practices of Mass Appropriation of Indigenous Cultural Objects in 19th and 20th Century Australia, (Dissertationsschrift) im Erscheinen.

Zimmerer, Jürgen, Kulturgut aus der Kolonialzeit. Ein schwieriges Erbe? in: *Museumskunde*, 80(2) (2015) S. 22–25.